

# **Der Mauerfall und was wir daraus gemacht haben**

**Ein öffentliches Nachdenken  
mit Bärbel Bohley und Helmut Kohl**

Onlinedokumentation  
der Konrad-Adenauer-Stiftung

Rede und Bilderseiten zur gleichnamigen Podiumsdiskussion  
„Der Mauerfall und was wir daraus gemacht haben“ am  
9. November 2004 im Tränenpalast in Berlin

**Rede**  
**der Vorsitzenden der CDU Deutschlands**  
**Frau Dr. Angela Merkel**  
**anlässlich der Veranstaltung der KAS**  
**zum 15. Jahrestag des Mauerfalls;**  
**am 9. November 2004**  
**Tränenpalast**

Es gilt das gesprochene Wort.  
Sperrfrist: Redebeginn

[Anrede],

ganz herzlich danke ich Ihnen, lieber Bernhard Vogel, und Ihnen, Herr Knabe, dass Sie und die Konrad-Adenauer-Stiftung in Kooperation mit der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen heute in den Tränenpalast eingeladen haben. Und ich freue mich sehr, dass wir zwei der herausragenden Akteure des 9. November unter uns haben: die Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley und unseren früheren Bundeskanzler Helmut Kohl.

Liebe Bärbel Bohley: An Tagen wie dem 9. November steht uns allen Ihr großer Mut, Ihre Unerschrockenheit vor Augen, mit der Sie und Ihre Mitstreiter sich ohne Rücksicht auf persönlichen Schaden gegen das SED-Unrechtsregime gewehrt haben.

Und an diesem Tag wird gleichzeitig die historische Leistung von Ihnen, lieber Helmut Kohl, für die Einheit unseres Vaterlandes bewusst. Ohne Ihr beherztes Handeln hätte die Geschichte unseres Landes nicht diese glückliche Entwicklung nehmen können.

Ihnen Beiden sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Heute treffen wir uns an einem besonderen Ort. Nach dem Fall der Mauer wurde der Bahnhof Friedrichstraße umgebaut und erneuert, aber der „Tränenpalast“ blieb uns erhalten. Seine eigentliche Bestimmung früher war es, unzählige bittere Abschiedsszenen zwischen Besuchern aus dem Westen und den zurückbleibenden Familienangehörigen und Freunden aus dem Osten zu verbergen. Er war ein Ort der Trennung

und der Tränen. So war es damals. Heute ist er ein Ort der Begegnung, und darüber freuen wir uns von Herzen, besonders am heutigen Tag.

Meine Damen und Herren,

der 9. November ist ein Schicksalstag deutscher Geschichte. 1938 wurde mit ihm in der Reichsprogromnacht die furchtbarste Phase deutscher Geschichte eingeleitet, die Vernichtung der europäischen Juden und vieler anderer Menschen. Niemals dürfen wir das vergessen.

51 Jahre später begann mit dem 9. November eine der glücklichsten Kapitel unserer Geschichte. Der 9. November 1989 ist der Tag, an dem die Menschen in Ostdeutschland mit ihrem Mut und ihrem Freiheitswillen die Mauer zum Einsturz brachten. Es ist der Tag, an dem die Teilung unseres Landes überwunden wurde.

Wir alle haben noch die bewegenden Bilder aus der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 vor Augen: Es war heute vor 15 Jahren, als die Mauer sich öffnete und wildfremde Menschen, Berliner aus Ost und West, sich in den Armen lagen, an der Invalidenstraße oder zum Beispiel auch an der Bornholmer Straße, über die ich selbst an jenem Abend nach West-Berlin gegangen bin, und entlang der innerdeutschen Grenze. Menschen tanzten auf der Berliner Mauer, diesem Bauwerk des Schreckens. Das wird mir Zeit meines Lebens unvergessen bleiben.

Der 9. November 1989 steht nicht für sich allein. Er ist untrennbar verbunden mit dem 17. Juni 1953. Denn schon damals hatten die Menschen in der DDR zum ersten Mal vor aller Welt ihren unerschütterlichen Freiheitswillen zum Ausdruck gebracht. Von diesem Tag sagte einst

Konrad Adenauer, dass er zum „Symbol der deutschen Einheit in Freiheit geworden“ sei.

1953 standen Deutsche auf, um für ihre Freiheit zu kämpfen: Freiheit der Menschen in ihren politischen und in ihren religiös-kirchlichen Bekenntnissen. Und zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg, der Teilung Deutschlands und Europas, machten sie deutlich, dass sie in einem geeinten demokratischen deutschen Staat leben wollten.

Die Panzer der Sowjet-Macht konnten den Willen zu Freiheit und Menschenwürde nicht brechen. Der Widerstand am 17. Juni 1953 war nicht vergebens. Zwar führte der erste Versuch, Freiheit und Demokratie im Osten Deutschlands durchzusetzen, nicht zum Erfolg. Die Ereignisse des 17. Juni prägten sich tief in das Gedächtnis der Menschen ein - in Ost und West und weit über Deutschland hinaus.

Der Wille zu Freiheit und Achtung der Menschenwürde konnte im weiteren Verlauf der Geschichte unseres Landes auch am 13. August 1961 nicht gebrochen werden, am Tag des Baus der Berliner Mauer. Ich werde diesen Sonntag vor 43 Jahren nie vergessen. Ich selbst war damals 7 Jahre alt und habe an dem Tag miterlebt, wie verzweifelt meine Eltern waren. Von einer Stunde zur anderen waren die Verbindungen meiner Familie zu unseren Verwandten im Westen, insbesondere in Hamburg, woher meine Mutter stammt, gekappt. Die Tränen meiner Mutter bleiben für immer in meinem Gedächtnis.

Sage und schreibe 28 Jahre hat dieses furchtbare Bauwerk Berlin geteilt. Manch einer hatte schon Mühe, sich die Mauer wegzudenken. Das Absurde schien allmählich normal zu werden.

Und heute? Heute verschwinden die letzten Spuren der Mauer. Es wird immer schwerer, sich im Stadtbild an ihren Verlauf zu erinnern, wie es wirklich war mit 170 km Betonmauer und Metallgitterzaun, mit Beobachtungstürmen und Bunkern, Hundelaufanlagen, Scheinwerfern und spanischen Reitern. Zur schrecklichen Realität des DDR-Regimes gehörte auch der Schießbefehl. Schwer bewaffnete Posten schossen auf jeden, der versuchte, die Sperranlagen zu überwinden, um von dem einen Teil Deutschlands in den anderen zu gelangen. Wir alle freuen uns, dass die Mauer verschwunden ist, aber wir dürfen sie nicht vergessen. Denn die Erinnerung daran hält das Bewusstsein wach, dass Freiheit und Demokratie immer wieder verteidigt werden müssen.

Im Herbst 1989 wurden die Vermächtnisse der Aufständischen vom Juni 1953 und der unzähligen Opfer der Mauer eingelöst. In Polen war mit der „Solidarnosc“ eine gewaltige Protestbewegung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde herangewachsen. Diese Bewegung erfasste alle Länder Mittel- und Osteuropas. Möglich gemacht wurde diese Freiheitsbewegung auch durch die entschlossene Politik des früheren amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan, der 1987 vor dem Brandenburger Tor seinen berühmten Satz sagte: „Mr. Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer ein.“

Und möglich gemacht wurde sie durch die neue sowjetische Politik Michail Gorbatschows von „Glasnost“ und „Perestroika“. Viel schneller, als man noch im Herbst 1989 zu hoffen gewagt hatte, brach die DDR-Diktatur in sich zusammen. Deutschland wurde am 3. Oktober 1990 wiedervereinigt, nicht einmal ein Jahr nach dem Fall der Mauer.

Dieser Tag, der Tag der Deutschen Einheit, ist Ausdruck unserer nationalen Identität und unseres nationalen Selbstbewusstseins. Er bringt zum Ausdruck, was uns Deutschen gemeinsam ist. Wer wie Bundeskanzler Schröder ernsthaft erwägt, das Datum des Nationalfeiertages um eines geringfügigen ökonomischen Vorteils willen abzuschaffen, offenbart eine beängstigende Geschichtslosigkeit und einen beispiellosen Mangel an Verständnis für die Würde unserer Nation.

Für das weitere Zusammenwachsen unseres Landes brauchen wir einheitsstiftende Symbole. Wir sind auf Tage der Selbstvergewisserung angewiesen, an denen wir uns immer wieder neu bewusst machen, auf welcher Grundlage und mit welchen Zielen wir unsere Gegenwart gestalten und unsere Zukunft planen.

Ohne ein Zusammengehörigkeitsgefühl kann Demokratie auf Dauer nicht gelingen. Als Nation stehen wir in einer gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft unseres Landes. Die Liebe zu unserem Land umfasst deshalb auch die Bereitschaft, hemmende Verkrustungen aufzubrechen und notwendige Reformen mutig anzupacken. Reformbereitschaft als Zukunftsvorsorge ist eine wesentliche Facette richtig verstandenen Patriotismus'. Der Solidarpakt zwischen Ost und West oder die Generationengerechtigkeit zwischen Alt und Jung sind undenkbar, wenn wir uns nicht als Nation oder, wie man früher sagte, als „Schicksalsgemeinschaft“ verstehen. Dass nicht zu fühlen, ist das eigentlich Dramatische bei den Plänen zur Abschaffung des 3. Oktober.

Meine Damen und Herren,

begonnen hatte der Weg zur Einheit Deutschlands in den Kirchen. Dort sammelten sich zunächst freie Gruppen, die gemeinsam mit Bürgern, Künstlern und anderen die Träger der Revolution bildeten.

Liebe Frau Bohley, Sie gründeten bereits im Jahre 1985 die „Initiative für Frieden und Menschenrechte“, mit der Sie für eine Demokratisierung des öffentlichen Lebens in der DDR eintraten. In den Tagen des Herbstes 1989 verkörperten Sie wie niemand sonst den politischen Aufbruch in der DDR. Ihr Aufruf „Die Zeit ist reif“ und die von Ihnen mitbegründete Bürgerbewegung „Neues Forum“ waren entscheidende Impulse für einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Ihnen gelten daher unser großer Dank und unsere große Anerkennung.

Nach den Montagsgebeten zogen die Menschen in Leipzig, Dresden und anderswo über Straßen und Plätze und riefen: „Wir sind das Volk“. Anfangs ging es vielen noch um eine andere DDR. Kurze Zeit später jedoch riefen sie „Wir sind ein Volk“. Mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989 war der Untergang der DDR besiegelt. Günter de Bruyn hatte hierzu treffend festgestellt: „Ein Gefängnis ohne Mauer ist kein Gefängnis mehr!“

Es bleibt eine großartige Erfahrung der deutschen Geschichte, in welcher Friedfertigkeit die nationale Einheit erreicht werden konnte. Trotz der vielen öffentlichen Versammlungen verlief die revolutionäre Veränderung ausschließlich durch die Kraft des Wortes, im Geiste des niemanden ausgrenzenden Gespräches der runden Tische und vor allem



ohne Einsatz von Gewalt. Vergleichbare Freiheitsbewegungen sind der deutschen Geschichte fremd. Joachim Gauck hat einmal gesagt, mit ihrer friedlichen Revolution hätten die Ostdeutschen unserer Nation die Eintrittskarte in den Kreis jener Völker gelöst, die ihre eigene Freiheits-tradition haben.

Es ist ohne Zweifel wahr: Wir haben noch eine gute Wegstrecke vor uns. Aber die neuen Länder haben sich inzwischen zu einem leistungskräftigen Wirtschaftsstandort im Herzen Europas entwickelt. Dies ist in erster Linie dem beispiellosen Aufbauwerk zu verdanken, das die Menschen in Ostdeutschland mit großem persönlichem Engagement vollbracht haben. Dank gilt zugleich dem außergewöhnlichen Maß an nationaler Solidarität, das die Ostdeutschen aus den alten Ländern erfahren haben. Für den Aufbau Ost Milliardenbeträge bereitzustellen, war und ist nicht selbstverständlich. Lothar de Maizière hatte Recht, als er in seiner Regierungserklärung feststellte, dass die Teilung Deutschlands nur durch Teilen zu überwinden sei.

Die Christlich Demokratische Union hat stets am Ziel der staatlichen Einheit Deutschlands in Freiheit festgehalten – auch als andere dieses Ziel längst aufgegeben hatten. In einer historisch einmaligen Situation hat sie dieses Ziel unter Führung von Bundeskanzler Helmut Kohl im Einverständnis mit unseren Nachbarn und Partnern verwirklicht.

Sie, lieber Helmut Kohl, haben jahrzehntelang unbeirrt am Vermächtnis des 17. Juni und am Auftrag unseres Grundgesetzes festgehalten, die Einheit in Freiheit zu vollenden. Sie hatten nicht nur die feste Überzeugung, dass die Chance für die Wiedervereinigung kommen werde. Sie hatten auch den Willen, die staatsmännische Kraft und das Ver-

trauenskapital in der Welt, diese Chance zum Wohle Deutschlands entschlossen zu nutzen. Sie haben die deutsche Einheit erreicht, weil Ihnen die Menschen vertrauten und weil Sie - als es darauf ankam - nicht zögerten oder wankten. Deshalb sind Sie der Kanzler der Einheit. Dafür gebührt Ihnen unser aller große Dankbarkeit.

Meine Damen und Herren,

die Wunden der Teilung, die ein menschenverachtendes System geschlagen hatte, verheilen mehr und mehr. Dieser Heilungsprozess wird besser und nachhaltiger gelingen, wenn die Erinnerung wach gehalten wird. Zu dieser Erinnerung gehören die Opfer, die für das Streben nach Freiheit gestorben sind.

Die CDU hat sich in der Zeit der deutschen Teilung immer für jene eingesetzt, die dem SED-Unrechtsregime Widerstand leisteten. Ohne sie wäre - gerade in den 80er Jahren - manches Schicksal nicht publik geworden. Nach der Wiedervereinigung ist die CDU dafür eingetreten, dass den Opfern - soweit das überhaupt möglich ist - Genugtuung widerfährt und dass die Folgen der SED-Diktatur aufgearbeitet werden. Ich versichere Ihnen, dass wir weiterhin zu unserer besonderen Verantwortung bei der Aufarbeitung der Folgen der SED-Diktatur und der Rehabilitation der Opfer stehen.

Unser besonderer Dank gilt daher Hubertus Knabe und seiner Erinnerungsarbeit in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, dem ehemaligen Zentralgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Dieses Gelände steht wie kaum ein anderer Ort für die Geschichte politischer Verfolgung in Ostdeutschland.

Meine Damen und Herren,

wenn von der Freiheit aller Menschen als kultureller Grundlage der Demokratie die Rede ist, heißt das für die CDU auch, sich bewusst zu bleiben, welche Verpflichtungen für uns aus dem christlichen Bild vom Menschen erwachsen. Dieses Bild vom Menschen enthält einen politischen Auftrag. Er lautet, dass wir auch heute nicht nachlassen dürfen im Kampf gegen die Feinde der Menschenwürde und der Demokratie. Freiheit ist kein Gut, das man einmal errungen hat und dann einfach selbstverständlich für immer behalten darf. Jede Generation muss Freiheit, Sicherheit und Menschenwürde aufs Neue erobern oder verteidigen. Dafür brauchen wir auch heute noch die Kraft und den Mut des ganzen Volkes. Jede Zeit kennt Widersacher der Freiheit, die wir nur gemeinsam bezwingen können. Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, diesen Auftrag an die nachwachsende Generation weiterzugeben.

In diesem Sinne freue ich mich mit Ihnen auf das Gespräch zwischen Bärbel Bohley und Helmut Kohl. Ich bin mir sicher: Es wird Ihnen gelingen, uns die Dramatik des 9. November 1989 und das große Glück, das wir damals empfunden haben, noch einmal ganz nahe zu bringen - genau jenes Glück, das uns Auftrag für die Zukunft ist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



*Dr. Helmut Kohl, Bundeskanzler a.D.*



*Bärbel Bohley, Bürgerrechtlerin*





*Dr. Angela Merkel* MdB, Mitglied des Vorstandes der Konrad-Adenauer-Stiftung Vors. der CDU/CSU Fraktion im Deutschen Bundestag



*Dr. Hubertus Knabe*, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen



*Bärbel Bohley*, Bürgerrechtlerin und *Dr. Helmut Kohl*, Bundeskanzler a.D. im Gespräch.  
Fotos: Henning Lüders